

## „Zu schauen die schönen Gottesdienste...“

Was macht einen schönen Gottesdienst aus?

Man kann die Geschichte des Gottesdienstes und der Predigt als eine Geschichte des Verfalls beschreiben. Vorbei sind die großen Zeiten, als Martin Luther den Wittenberger Bürgern wegen spärlichen Kirchenbesuchs mit Predigtstreik drohte. Vorbei die Zeiten, als die Hedelfinger mit Polizeigewalt vom Besuch des Gottesdienstes der Esslinger Stadtkirche, in der Ambrosius Blarer predigte, abgehalten werden mussten. Man kann auch den goldenen Zeiten der Volkskirche in den ersten beiden Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg nachträumen. Damals waren die Kirchen voll. Neue Kirchen wie nie zuvor in Geschichte Deutschlands gebaut. Der verklärte Blick auf die rosige Vergangenheit lässt die Gegenwart umso armseliger erscheinen. Leere Kirchenbänke wenig Junge. Diese ziehen es vor, am Sonntagmorgen im Bett zu bleiben. Man kann das beklagen und auch in protestantisches Selbstmitleid verfallen.

Man kann dieselbe Geschichte aber auch ganz anders erzählen. Auch früher war nicht alles Gold, was glänzte. Schon in der Apostelgeschichte (20,6-12) wird erzählt, dass Paulus so lange und wahrscheinlich langweilig gepredigt hat, dass sein Zuhörer Eutychus dabei eingeschlafen ist. Durch den Kirchenschlaf von Sinnen stürzte sich der Unglückliche aus dem Fenster und stürzte sogar zu Tode. Paulus musste seine Predigt unterbrechen. Er eilte zu dem verstorbenen Kirchenschläfer, erweckte ihn wieder zum Leben und setzte danach den Gottesdienst fort. Nein, auch in vergangenen Jahrhunderten ging nicht jeder jeden Sonntag in die Kirche. Vom Dichturfürsten Johann Wolfgang von Goethe ist der Satz: „Ich kann das Predigen nicht vertragen; ich glaube, ich hab in meiner Jugend mich daran übergeben.“ überliefert.

Heute ist unsere Gesellschaft plural und bunt geworden ist. Nur noch ein Drittel der Esslinger Bürgerinnen und Bürger sind evangelisch. Alle möglichen Freizeitanbieter werben jedes Wochenende um die Gunst der Konsumenten. Zudem sind die Menschen heute mobil. Wenn man sich das klar macht, kann man vielleicht sogar darüber staunen, dass Sonntag für Sonntag hunderte Menschen in Esslingen in die Gottesdienste gehen. An manchen Tagen sind es sogar Tausende. Was bewegt diese Menschen? Mit Sicherheit nicht mehr der Brauch und Anstand. Keiner wird heute schräg angesehen, wenn er den Gottesdienstbesuch ausfallen lässt. Es ist eher umgekehrt, ein Ingenieur löst Erstaunen aus, wenn er in der Kantine beim Daimler erzählt, dass er gerne sonntags in den Gottesdienst geht. Die Menschen gehen heute mit hohen Erwartungen in den Gottesdienst. Sie kommen, weil sie sich für Leben etwas davon versprechen.

Was macht also einen „schönen Gottesdienst“ aus?

### Erstens: **Dass Gott selbst zu Wort kommt.**

Der Gottesdienst heißt nicht Gottesdienst, weil Menschen Gott dienen, wenn sie hingehen und sich selbst feiern. Er heißt Gottesdienst, weil Gott den Menschen dient. Gott dient dadurch, dass er im Gottesdienst selbst zu Besuch kommt. Er kommt durch sein Wort und seinem Geist, der Verstehen ermöglicht. Wenn Gott zu Besuch kommt, dann wird die Welt verwandelt. Manchmal ist das auch schmerzhaft. Gottes Wort widerspricht dem Gewordenen, es rüttelt auf, es gibt Orientierung, ruft zur Umkehrung und tröstet.

### Zweitens: **Dass Menschen von sich selbst Abstand nehmen**

Wir leben heute in einer Welt, die stark vom des Narzissmus geprägt ist. Mädchen werden mit Barbie-Puppen groß, fiebern bei DSDS mit, greifen im Regal die coolen Markenklamotten und quälen sich mit Diäten. Auch Jungs stehen unter großem Druck. Im Gottesdienst hingegen begegnet eine ganz andere Welt. Die alten Kirchräume sprechen eine fremde Sprache. Die Lieder im Gottesdienst kommen größtenteils aus vergangenen Jahrhunderten. Die Lesungen stammen aus ferner Zeit. Auch der Klang der Orgel führt in andere Welten. All diese Erfahrungen der Fremdheit sind einerseits verstörend, andererseits auch heilsam und wohltuend. Sie tun gut, weil sie vom eigenen Ich wegführen. Der Gottesdienst macht deutlich, dass es mehr als mich selbst gibt.

### **Drittens: Dass die Schönheit im Gottesdienst Gastrecht bekommt**

Ein Gottesdienst ist ein Gesamtkunstwerk. Nicht nur der Pfarrer predigt. Auch die Lieder, die Psalmen, die Sakramente, die Liturgie und die Musik predigen. Zu manchen Gottesdiensten kommen Menschen hauptsächlich wegen der Musik in der Kirche. Wenn es um das Lob Gottes geht, ist das Schönste gerade gut genug. Darum ist eine wunderbar, dass wir hervorragend ausgebildete Kirchenmusiker haben. Möge das so bleiben.

Zuletzt: Nicht immer wird derjenige, der einen Gottesdienst besucht, angetan sein. Manchmal driftet eine Predigt ins Moralische oder Seichte ab. Kirchenlieder können einem verschlossen bleiben. In solchen Fällen denke ich an eine Bäuerin auf der Ostalb. Nach einem Gottesdienst, der etwas arg mühsam war, zu ihrer Nachbarin sagte: „Hauptsach’ der Herrgott ist gesund.“ – auch schön.

Peter Schaal-Ahlers, Citypfarrer

### **Predigt für die Katze**

Der Pfarrer hielt die schönste Predigt,  
und dennoch schliefen manche ein.  
Da schlich auf einmal in die Kirche  
des Pfarrers Katze sacht herein.  
Ganz leise ging sie durch die Kirche  
und setzte sich dann vorne hin  
und sah hinauf zu ihrem Pfarrer  
und hörte andachtsvoll auf ihn.  
Da schauten alle auf die Katze,  
schnell weckte man die Schläfer auf,  
damit sie sähen wie die Katze  
zu ihrem Pfarrer blickt hinauf.  
„Ihr wundert euch,“, so sprach der Pfarrer,  
„dass meine Katze kommt hierher  
und dass sie aufpasst auf die Predigt,  
das wundert euch vielleicht noch mehr.  
Sie kommt hierher – ich will’s euch sagen –  
und sucht sich vorne einen Platz,  
weil sie gehört hat, dass ihr Pfarrer  
hier hält die Predigt für die Katz.“